

Wie ein Jude zum Hitlerjungen wurde

ZEITZEUGE Salomon Perel fesselte Zuhörer mit seiner Geschichte

VON THOMAS RAUSCH

Rösrath. Mit 90 Jahren wirkt Salomon Perel hellwach und voller Energie. Er ist ein lebhafter Erzähler. Und humorvoll. Anderthalb Stunden lang spricht er über seine Lebensgeschichte, über seine Erlebnisse als jüdischer Junge im nationalsozialistischen Deutschland, wo er seine Identität verbarg und überlebte. Er fesselt damit seine Zuhörer im Freiherr-vom-Stein-Gymnasium. Die Schüler der Leistungskurse Geschichte und weitere Besucher fragen ihn anschließend nach vielen Einzelheiten.

„Ich war 40 Jahre nicht imstande, jemandem zu berichten“, sagt Perel auf die Frage, ob er seinen eigenen Kindern in Israel, wo er heute lebt, von seinen Erfahrungen erzählt habe. Erst nach einer Herzoperation in Tel Aviv habe er sich dazu entschlossen. Er schrieb sein Buch „Ich war Hitlerjunge Salomon“, das Regisseurin Agnieszka Holland 1990 verfilmte. „Da bin ich eine Last losgeworden“, sagt er über seine Lebensbeichte. „Die Wahrheit bringt Erlösung.“ Dass er sich mit seiner Rolle als Hitlerjunge, die er spielen musste, zu-

nehmend identifizierte, setzt ihm immer noch zu: „Als Jude den Endsieg zu wünschen, ist keine einfache Wahrheit.“

Doch er habe sich nie schuldig gefühlt, sagt Perel auf eine weitere Frage: „Beim besten Willen konnte ich keinem Juden helfen.“ Über die Konzentrationslager habe er als Hitlerjunge sehr wohl Bescheid gewusst, doch nicht über den systematischen Mord an den europäischen Juden: „Ich musste das alles

verdrängen, um Energie für meinen eigenen Überlebenskampf zu haben.“ Konnte er das Denken des Hitlerjungen bei seinem neuen Leben in Israel ablegen? Die Identität als Israeli sei heute dominant, antwortet Perel, aber der Hitlerjunge Jupp lebe in ihm weiter: „Er kommt oft hervor.“

Die vielen Fragen der Zuhörer zeigen, wie tief sie in Perels Lebensgeschichte eingetaucht sind. Im niedersächsischen Peine gebo-

ren, wuchs Salomon – auch Sally genannt – in einer Rabbinerfamilie auf. Wegen der NS-Rassengesetze wurde er 1935, als Zehnjähriger, der Schule verwiesen. Die Familie ging ins polnische Lodz. 1939 holte sie das NS-Regime dort ein: Den Eltern waren die Folgen klar, sie schickten Sally und seinen Bruder ins nun sowjetisch besetzte Ostpolen, um ihr Leben zu retten. Nach der erfolgreichen Flucht kam Sally dort in ein Kinderheim. Zwei Jahre später, 1941, erreichte ihn auch dort die Deutsche Wehrmacht. Als Jude drohte ihm sofortige Exekution. So vergrub er seine Ausweise und gab sich als „Volksdeutscher“ namens Josef oder Jupp aus. In einem Internat der Hitlerjugend bei Braunschweig überstand er vier lange Jahre – immer in der Angst vor Entdeckung und Tod.

„Versteckt unter der Haut des Feindes“, so beschreibt Perel seine Situation. Der Hass, zu dem er erzogen wurde, und seine weitreichende Identifikation mit der Nazi-Ideologie machen ihm bis heute zu schaffen. Er sei „Jude und Nazi in einem Körper“ gewesen. Sein Anliegen ist es, sich dem Aufkommen von Nazi-Ideologie heute in den Weg zu stellen. Doch er weiß, dass seine Zeit begrenzt ist. Daher setzt er auf seine jungen Zuhörer: „Bitte überliefert diese Wahrheit weiter! An eure Kinder und Kindeskinder.“



Voller Energie berichtete Salomon Perel von seiner Lebensgeschichte. Die Zuhörer stellten ihm danach viele Fragen. Foto: Nonnenbroich